

Kurzfassung

Gehen aus der Perspektive von Jung und Alt

Kinder (6-14 jährige) und ältere Personen (75+ jährige) weisen in Wien den höchsten Fußwegeanteil auf.

Zu Fuß können Wege nicht nur selbstständig von Kindern und SeniorInnen zurückgelegt werden, zu Fuß gehen ist auch eine wichtige Quelle der alltäglichen gesundheitsfördernden Bewegung in einer bewegungsarmen Gesellschaft. Gleichzeitig sind Kinder und SeniorInnen als FußgängerInnen die verletzlichsten VerkehrsteilnehmerInnen, was sich in den Unfallzahlen widerspiegelt.

Um zu verstehen, was das Gehen für Kinder und SeniorInnen zu einer sicheren und attraktiven Fortbewegungsart macht, wurde in der vorliegenden Studie das Forschungsinstitut FACTUM von der MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung beauftragt eine qualitative Forschungsstudie durchzuführen. Die Bedürfnisse von jüngeren und älteren Personen als FußgängerInnen wurden erhoben, Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und Maßnahmen abgeleitet.

Im Rahmen der Studie wurden mehrere qualitative Methoden in Kombination verwendet. Neben einer Literaturrecherche wurden 5 Gruppendiskussionen mit Kindern (6-9jährige) durchgeführt, 13 SeniorInnen mit Mobilitätseinschränkungen (75+) interviewt, das Verkehrsverhalten von Kindern und mobilitätseingeschränkten SeniorInnen im öffentlichen Raum beobachtet, ein generationenübergreifender Workshop veranstaltet und 34 ExpertInnen zum Thema befragt.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der **Gruppendiskussionen mit den Kindern und der Interviews mit den SeniorInnen** haben gezeigt, dass jüngere und ältere Menschen sehr ähnliche Bedürfnisse haben, wenn sie zu Fuß unterwegs sind.

	Gemeinsame Bedürfnisse	Bedürfnisse von Kindern	Bedürfnisse von SeniorInnen
Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none">• Querungshilfen (Schutzweg, Ampeln)• Barrierefreie Infrastruktur• Kurze komfortable Wege• Kurze Wartezeiten bei Ampeln	<ul style="list-style-type: none">• großer Platzbedarf• baulich getrennte Radwege• Keine Hindernisse am Weg (Bsp. Poller, Verkehrszeichen)	<ul style="list-style-type: none">• Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum• Bodenbeschaffenheit (eben, rutschfest, keine Neigung)• Gute Sichtbeziehungen bei Kreuzungen

	Gemeinsame Bedürfnisse	Bedürfnisse von Kindern	Bedürfnisse von SeniorInnen
Sauberkeit & Ästhetik	<ul style="list-style-type: none"> • sauberer und optisch ansprechender öffentlicher Raum • hygienische öffentliche Toiletten • kein Müll oder Tierkot am Gehweg 	<ul style="list-style-type: none"> • viele Grünflächen • bunter öffentlicher Raum • Brunnen • Spielmöglichkeiten – wegbegleitendes Spiel 	<ul style="list-style-type: none"> • saubere und nutzbare Sitzbänke
Subjektive Sicherheit	<ul style="list-style-type: none"> • Gefühl zu haben, sicher zu sein vor Unfällen und bedrohlich empfundenen Situationen 	<ul style="list-style-type: none"> • Kein abweichendes oder auffälliges Verhalten anderer (Bsp. Betrunkene) • Keine Anpöbelungen durch Jugendliche 	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Angst zu haben: <ul style="list-style-type: none"> - vor Stürzen - vor Kriminalität - auf Hilfe anderer angewiesen zu sein
Objektive Sicherheit	<ul style="list-style-type: none"> • Sicherheit vor Unfällen und kritischen Situationen 	<ul style="list-style-type: none"> • Reduzierung des Autoverkehrs • Reduzierung der KFZ-Geschwindigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Vorrangverletzungen durch AutofahrerInnen • Rücksichtsvoller Fahrstil ÖV-LenkerInnen
Soziale Bedürfnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Rücksichtsvoller und respektvoller Umgang • Regelbefolgung aller VerkehrsteilnehmerIn • Selbstständig unterwegs zu sein • Sozialkontakte 	<ul style="list-style-type: none"> • Freundlichkeit • AutofahrerInnen, die auf Kinder aufpassen und nicht umgekehrt • Hunde sollen angeleint sein 	<ul style="list-style-type: none"> • Hilfsbereitschaft • Keine Rotlichtquerungen durch AutofahrerInnen • Keine RadfahrerInnen am Gehsteig

Unsicherheitsfaktoren für Kinder und SeniorInnen

Hohe KFZ-Geschwindigkeiten und **hohes KFZ-Aufkommen** werden von Kindern und SeniorInnen als wesentliche **Gefahrenquellen** wahrgenommen.

Regelverstöße der AutofahrerInnen, wie Vorrangverletzungen beim Schutzweg und **rücksichtsloses Verhalten**, wie schnelles Vorbeifahren oder Anhupen, empfinden die jungen und älteren FußgängerInnen als gefährlich und unangenehm. Generell werden Regelverstöße aller VerkehrsteilnehmerInnen als sehr unangenehm wahrgenommen (z.B. RadfahrerInnen am Gehweg, Rotlichtquerungen von FußgängerInnen). Beide Gruppen möchten darauf vertrauen, sich auf den für FußgängerInnen vorgesehenen Flächen ungefährdet fortbewegen zu können.

Infrastrukturelle Barrieren, wie fehlende Quermöglichkeiten, hohe Gehsteigkanten oder Hindernisse am Gehweg sind für junge und alte Menschen eine Herausforderung beim Gehen.



Menschenansammlungen werden von jungen und älteren Menschen eher gemieden. Kinder fühlen sich in der Menschenmenge bedrängt und geschubst und ältere Personen, die mit Gehstock oder Rollator unterwegs sind, haben Angst zu stürzen. Die **Angst vor Stürzen** ist der größte Angstfaktor, der von den interviewten SeniorInnen im Zusammenhang mit Außer-Haus-Aktivitäten geäußert wurde.

Ergebnisse der Beobachtungen

Die Ergebnisse der Beobachtungen spiegeln die in den Interviews erhobenen Bedürfnisse von den jüngeren und älteren Personen wider.

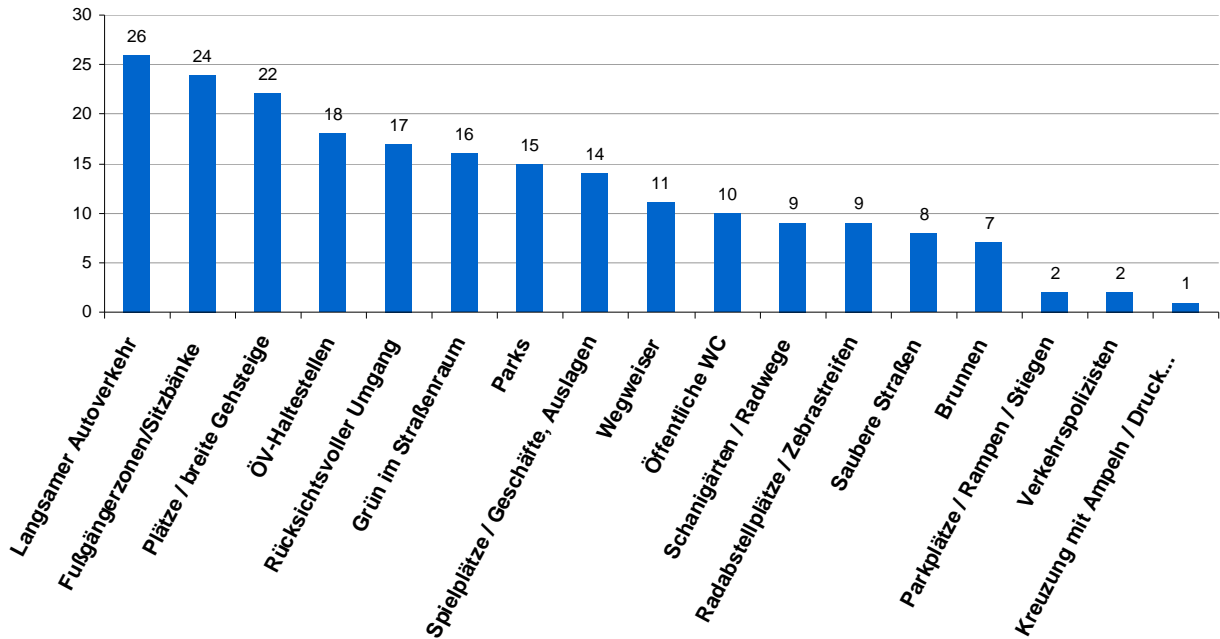
Queren ist eine Herausforderung für junge und alte Menschen, sie sind auf unterstützende Maßnahmen und/oder Dritte angewiesen: Wird die Kreuzung durch eine Ampel oder einen Polizisten geregelt, orientieren sich die Kinder ausschließlich daran; ältere Menschen können breitere Straßen nur in Etappen queren und nutzen Mittelinseln zum Warten.

Zu wenig Platz zu haben als FußgängerInnen – mit dieser Tatsache sehen sich vor allem Kinder (in ihrem Bewegungsdrang) und SeniorInnen (Angst im Weg zu sein, Angst vor Stürzen) konfrontiert. SeniorInnen mit Rollator oder Rollstuhl finden zahlreiche Hindernisse am Gehweg vor (Schilder, Müllcontainer, Verkaufsstände etc.). Kinder gehen oft in Gruppen und müssen mitunter ausweichen.

Um bestehende Mängel in der Verkehrsorganisation und in der Verkehrsinfrastruktur auszugleichen und im Straßenverkehr zu „überleben“, entwickeln junge und alte Menschen **Handlungsstrategien** (z.B. Straßen laufend zu überqueren, um möglichst kurz den Gefahren ausgesetzt zu sein, knappes Halten am Gehsteigrand, um Sicht zu verbessern, Vorbereitung des Querens, um benötigte Querungszeit zu optimieren)

Erkenntnisse der ExpertInnen

Die Problemfelder, die von den ExpertInnen im Rahmen der Befragung und Interviews erwähnt wurden, decken sich mit den Bedürfniserhebungen der beiden Gruppen. Unterschiede zu der Sicht der Kinder und SeniorInnen lassen sich erkennen in Bezug auf die Prioritäten, wenn es um die Verkehrsplanung einer Stadt bzw. des Wohnumfeldes geht. Die ExpertInnen geben infrastrukturellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen Priorität, während Kinder und SeniorInnen im Workshop an erster Stelle einen respektvollen Umgang der VerkehrsteilnehmerInnen wünschten.



Auswahl der ExpertInnen was Gehen sicher und attraktiv für Kinder und SeniorInnen macht (n=27 ExpertInnen)

Maßnahmen & Empfehlungen

Zur Förderung des Fußverkehrs wurden in den letzten Jahren bereits viele Konzepte entwickelt und Maßnahmen umgesetzt. Der STEP 2025 und das darauf aufbauende Fachkonzept Mobilität ebenso wie die Smart City Rahmenstrategie enthalten zentrale Maßnahmen zur weiteren Attraktivierung des Fußverkehrs. Auch der Grundsatzbeschluss Fußverkehr, welcher im Dezember 2014 vom Wiener Gemeinderat beschlossen wurde, trägt zur Förderung und Stärkung des Fußverkehrs bei.

Bestehende Anforderungen erkennen

Selbstständig unterwegs sein zu können, ist es ein wesentlicher Bestandteil der Lebensqualität junger und älterer Menschen. Um bestehende Mängel in der Infrastruktur auszugleichen, entwickeln Kinder und SeniorInnen eigene Strategien. Der **Nutzbarkeit** und **Qualität** der **Verkehrsinfrastruktur** sollte daher vermehrt Bedeutung zukommen.

Die Fußgänger-Unfallstatistik zeigt, dass FußgängerInnen vor allem durch die Kfz- Geschwindigkeiten und die Menge des KFZ-Verkehrs gefährdet sind. Maßnahmen zur Reduzierung der KFZ-Geschwindigkeiten und zur Verringerung des KFZ-Verkehrs bleiben daher wichtige Handlungsfelder der Zukunft.

Lernen in allen Lebensphasen forcieren

Die **Fähigkeiten**, um sich als FußgängerIn fortbewegen zu können und die Herausbildung einer positiven Einstellung zum Gehen können nicht früh genug gefördert werden.

Maßnahmen im Fußgängerbereich (Infrastruktur, Verkehrsorganisation, Verkehrssicherheit, usw.) sind eine Investition in die nachhaltige, aktive und selbstständige Mobilität der nachfolgenden Generationen und kommen **Allen** zu gute.

Respektvollen Umgang fördern

Kinder und SeniorInnen legen, wenn sie unterwegs sind, **viel Wert auf personenbezogene Faktoren**, wie Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft oder Rücksichtnahme.

Es soll weiterhin Augenmerk darauf gelegt werden, den **respektvollen Umgang** im Straßenverkehr durch **infrastrukturelle Maßnahmen** zu **fördern**, die **Geschwindigkeitsdifferenzen zu minimieren und damit die Verkehrssicherheit zu erhöhen und durch Bewusstseinskampagnen** das Image des/ der Fußgängers/in zu verbessern.

Maßnahmen, die Gehen zu einer sicheren und angenehmen Fortbewegungsart machen

- **Fußinfrastruktur optimieren:** um Stürzen insbesondere von älteren Personen vorzubeugen (Bodenbelag etc.)
- **Platz für FußgängerInnen schaffen:** Mindestgehsteigbreiten von 2m konsequent umsetzen, „Entrümpelung“ des Gehsteigs, ausreichend Aufstellfläche bei Kreuzungen
- **Auf Barrierefreiheit achten und Ausführung überprüfen:** Qualitätssicherung bei Planung und Ausführung (Usability-Checks)
- **Queren erleichtern:** Paket von Maßnahmen, um die subjektive und objektive Sicherheit von jungen und älteren Menschen zu verbessern, Bsp.: Angsträume zu vermeiden, Schutzwege in Kombination mit Gehsteigvorziehungen, Fahrbahnanhebungen, kurze Querungslängen, optimierte Ampelschaltungen
- **Aufenthaltsqualität erhöhen:** Trinkbrunnen, nutzbare Grünflächen, Sitzgelegenheiten, attraktive Erdgeschoßzonen, KFZ-beruhigte Zonen, konsumfreie Zonen
- **Orientierung anbieten:** übersichtliche Orientierungspläne und Wegweiser
- **Einrichtungen in Fußdistanz vorsehen:** Durchmischung der Daseinsgrundfunktionen (Nahversorgung, Geschäfte, Banken etc.) in unmittelbarer Wohnnähe
- **Geschwindigkeitsdifferenzen verringern:** 30km/h Beschränkungen im Schulumfeld bzw. vor Pensionistenwohnhäusern, Fahrbahnverengungen, Fahrbahnverschwenkungen, Bodenschwellen etc., die es AutofahrerInnen erleichtern eine angemessene Geschwindigkeit im Stadtgebiet zu wählen
- **Regeleinhaltung gewährleisten:** Mehr PolizistInnen auf der Straße um Regeleinhaltung zu kontrollieren
- **Fußgängerfreundlichere StVO:** Regelungen den Bedürfnissen der FußgängerInnen anpassen und praxistauglicher für den Fußverkehr gestalten
- **Mobilitätsberatung für Jung & Alt anbieten:** um sicheres Verhalten zu trainieren, gemeinsame Veranstaltungen für Jung & Alt um das gegenseitige Verständnis zu fördern
- **Bewusstseinskampagnen bei Institutionen durchführen:** in Fahrschulen, Verkehrsbetrieben etc. verstärkt auf die Bedürfnisse der jüngeren und älteren Bevölkerung aufmerksam machen